

DIE LINKE

Fraktion im Dresdner Stadtrat



November 2017

Kalte Entmietung und Goldgräberstimmung

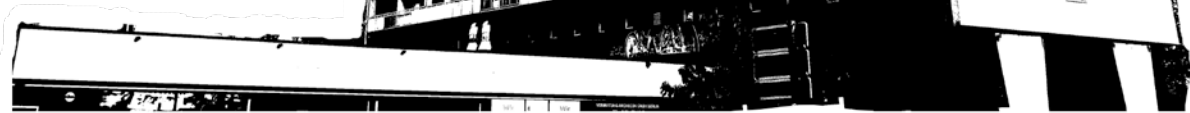
von Tilo Wirtz

Schon länger macht das Hochhaus am Pirnaischen Platz Negativschlagzeilen. Das 2007 von der Stadt verscherbte Wohnhochhaus verwehrte zunächst zunehmend durch Dreck, Vandalismus und mangelnden Bauunterhalt der Besitzer, deren Aktivität sich darauf beschränkte, die Miete zu kassieren. Bedingt durch sein Alter und die Fortschreibung der Brandschutzanforderungen an Hochhäuser stand zuletzt die weitere Zulässigkeit der Nutzung in Frage. Da der inzwischen neue Besitzer auch hier untätig blieb, eskalierten die Dinge nun zu einer durch die Bauaufsicht in Dresden für Ende Februar angekündigten Nutzungsuntersagung. Das heißt, alle Mieter müssen bis dahin das Haus verlassen und neue Wohnungen finden. Durch die Wohnungsknappheit im Bereich der bezahlbaren Wohnungen und das teils fortgeschrittene Alter einiger Bewohner gestaltet sich dies potentiell schwierig.

Nutzungsuntersuchung führt zu „kalter Entmietung“

Aber während sowohl der Bauunterhalt als auch die Befassung mit der Brandschutzsituation für den Hausbesitzer wenig interessant waren, widmete er sich jüngst neuen Entwürfen, die im Stadtplanungsamt und auch in der Presse öffentlich bekannt gemacht wurden. Neben einer Brandschutzsanierung und der fälligen Instandsetzung der Haustechnik ist allerdings auch die Motivation zu einer Luxusmodernisierung spürbar. Denn schicke kleine Appartements mit Blick auf die Altstadt auf der einen und auf das Elbsandsteingebirge auf der anderen Seite lassen sich gewinnträchtiger vermieten als bescheidene Wohnungen auf einem erschwinglichen Preisniveau. Und so käme dem Vermieter hier eine amtliche Nutzungsuntersagung nämlich mehr als gelegen. Denn er könnte die ungefähr vierzig restlichen Mietverhältnisse lösen und müsste sich so weder um die Mieter in der Bauphase beispielsweise mit Ersatzwohnungen noch um Altmietverträge kümmern. In anderen Städten nutzen unseriöse Hausbesitzer gelegentlich die Dienstleistungen dunkler „Baubrigaden“ zur Entmietung sanierungsfälliger Altbauten, hier in Dresden brauchte man zu diesem Zweck nur zu warten, bis die Bauaufsicht einschreitet. Hinzu kam, dass durch unsachgemäße Bauarbeiten „leider“

In den vergangenen Wochen wurde fast täglich durch Dresdner Medien über das Hochhaus am Pirnaischen Platz berichtet. Stadtrat Tilo Wirtz beleuchtet die Hintergründe und Interessen im Konflikt.



Grafik: Max Kretzschmar

auch die Heizungsanlage ausgefallen war, was auch zum gängigen Repertoire bei sogenannten „kalten Entmietungen“ gehört und die verbleibenden Mieter zum Auszug bewegen soll. Während sich die Behörden nur um die öffentliche Seite des Baurechts kümmern, bleiben die Mieter auf der zivilrechtlichen Seite sitzen. Denn die Wahrung ihrer rechtlichen Interessen aus dem Mietvertrag bleibt bei ihnen hängen. Dabei geht es in so einem Falle, wenn der Vermieter seinen Vertrag nicht mehr erfüllen kann, um Schadensersatz für Umzugskosten und Anpassung von Hausrat. Erfahrungsgemäß scheuen allerdings viele Mieter vor der konsequenten Einforderung ihrer Rechte, wodurch der Vermieter weniger leistet, als er eigentlich müsste.

Baubehörde klärt öffentliche Belange, zivilrechtlich ist der Mieter sich selbst überlassen

Für die Stadt ist wiederum zu klären, inwiefern bei Bedürftigen, die öffentliche Unterstützung zu den Wohnkosten erhalten, Ämter zusätzliche Sozialleistungen beim Hausbesitzer einfordern können, denn sonst würde hier öffentliches Geld für die Deckung von Kosten eingesetzt, die eigentlich der Vermieter tragen müsste. In einem Anschreiben

der Stadt wurden zwar die baurechtlichen Aspekte erläutert, die zivilrechtlichen hingegen nicht, da die Kommune keine Rechtsberatung leisten dürfe. Allerdings wurde auf die Möglichkeit der Inanspruchnahme einer, so vorhanden, Rechtsschutzversicherung verwiesen. Die in diesem Zusammenhang aber möglicherweise interessantere Information, dass Bedürftigen Prozesskostenbeihilfe zur Beratung und rechtlichen Vertretung zusteht, fehlte leider.

Sozialistische Moderne oder wilhelminischer Protzismus?

Während die Fraktion DIE LINKE gemeinsam mit der Sozialbürgermeisterin Dr. Kris Kaufmann (DIE LINKE) zumindest über die Presse auf die Gefahr einer „kalten Entmietung“ hinwies und die Mieter auf ihre Rechte aufmerksam machte, stand in der übrigen Öffentlichkeit weniger der soziale Aspekt und mehr das mögliche Projekt hinsichtlich der Stadtgestaltung im Fokus. Während StadtbilDD am liebsten mit Dynamit das ganze Hochhaus beseitigen möchte, würde sich die Gesellschaft Historischer Neumarkt mit der Bedienung der Spitzhacke zwecks Abtragung von ein paar Etagen begnügen, während der Investor gerne aufstocken will, wobei Ostmodern den spröden Charme der sechziger Jahre konservieren möchte. StadtbilDD brachte hier gleich die Idee des Umbaus des gesamten Pirnaischen Platzes durch eine kleinteilige Platzge-

staltung an, wobei Kernprojekt dabei die Wiedererrichtung des „Kaiserpalastes“ auf dem Mittelstreifen der St. Petersburger Straße sein soll. Hierbei stellt sich allerdings die Frage, ob der Baukultur in Dresden ein Gefallen getan wäre, wenn nun ausgerechnet ein Haus rekonstruiert würde, dessen plastische Überladung und Dachbekrönung in der Form einer Pickelhaube eindeutig die Grenze der Baukunst zum Kitsch im Stil wilhelminischen Protzismus überschritten hat. Wie dem auch sei, immerhin ist der Gedanke einer besseren weil kleinteiligeren Platzfassung interessant und für die zukünftige Stadtentwicklung zielführend, sind doch die Dresdner Plätze zu oft nur noch baulich ungenutzte Verkehrsknotenpunkte ohne Aufenthaltsqualität, die der großflächigen Abwicklung des Autoverkehrs dienen.

Für DIE LINKE sei nur so viel gesagt: Wohnungen werden gebraucht, also hat das Hochhaus weiter seine Existenzberechtigung, nur sollte es keinen Zentimeter höher werden. Das wird möglicherweise wegen der einzuhaltenden Abstandsflächen zur Nachbarbebauung auf der Grunaer Straße auch schwierig. Aber trotz aller schönen Visualisierungen wurde das noch gar nicht geprüft, musste das Stadtplanungsamt auf Anfrage mitteilen.

Verantwortung für kulturelle Bildung tragen

Das HSKD wird Eigenbetrieb

von Cornelia Eichner

Ab Jahresbeginn 2018 wird das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden (HSKD) ein Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Dresden sein. Dies bedeutet einen weiteren großen Schritt für die Entwicklung einer positiven, qualitativ hochwertigen Kulturlandschaft in unserer Stadt. Sicher, auch als Verein hat das HSKD unter der Leitung von Kati Kasper gute Möglichkeiten für die musikalische Bildung junger Dresdnerinnen und Dresdner geboten. Doch: „Um die musikalische Bildung Dresdner Kinder und Jugendlicher weiter voranzutreiben, war dies ein langgehegter Wunsch und unabdingbar“, sagt Kati Kasper. Und dies hat mehrere Begründungen: Zum einen ist es das richtige Zeichen, wenn eine Stadt, die sich Kulturstadt nennt und die Kulturhauptstadt Europas werden will, auch deutlich für kulturelle Bildung eintritt und damit zusammenhängend Verantwortung übernimmt. Zum anderen gewährleistet die Kommunalisierung auch in einem höheren Maße die Möglichkeit der Absicherung von Unterrichtsqualität, Vielfalt in der Ausbildung und Arbeitsbedingungen aller Beteiligten. Nicht zu vergessen ist, dass das HSKD - wie auch unsere Stadt - immer weiter wächst und somit auch seine Aufgaben - Vier Chöre, acht Orchester, Ensembles und Tanzgruppen sind inzwischen neben der grundlegenden musikalischen Ausbildung zu koordinieren.

In einem Prozess von mehreren Monaten wurde in einer Steuerungsgruppe, der HSKD-Zugehörige (Leitung, Mitwirkende, Betriebsrat etc.) und Vertreterinnen und Vertreter der Stadtratsfraktionen die Kommunalisierung vorbereitet. Man hatte dabei in zahlreichen Gesprächen ein Ergebnis erreicht, das für alle zufriedenstellend war. Sicher, Wünsche gibt es immer, das liegt in der Natur der Sache - aber doch hatte man parteiübergreifend einen Konsens gefunden, der für alle die Entscheidung zum Eigenbetrieb möglich machte.

Es war die richtige Entscheidung, es war und ist eine wichtige Entscheidung. Denn: Das HSKD ist aktiv in der musischen und tänzerischen Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung. Neben der Ensemble-, Chor- und Orchesterarbeit macht sich das HSKD stark in der inklusiven Arbeit. Mittels kultureller Bildung werden humanistische Werte entwickelt, soziale Kompetenzen geprägt. Und wie wichtig die Vermittlung humanistischer Werte ist, zeigt sich in dieser Stadt seit nunmehr drei Jahren. Damit eine Teilhabe für alle Kinder unabhängig von Sozialstatus oder Herkunft möglich ist, sorgen wir für eine gerechte Entwicklung des Anteils, den die Eltern an der Mitfinanzierung der Musikschule tragen - heute und in Zukunft.



Foto: Dirk Schelpe / pixelio.de

Heinrich Schütz Konservatorium

Öffentlich, weil's wichtig ist!

Zur Änderung der Elternbeitragsatzung im Streikfall

Ein ärgerlicher Streit

von Tilo Kießling

Auf Kinderbetreuung besteht ein Rechtsanspruch. Eltern verlassen sich darauf: Sie wollen ihr Kind an jedem Tag gut und sicher betreut in den Kindertageseinrichtungen wissen. Verlässlich, so dass man Kinder, Familie und die Arbeit unter einen Hut bringen kann. Weil dieses System gut funktioniert bezahlen die meisten Eltern auch ohne zu murren ihren Anteil an den Kosten. Die meisten deshalb, weil ein großer Teil nichts bezahlen muss. Das gilt immer dann wenn das Einkommen so gering ist, dass den Eltern ein Beitrag zur Kinderbetreuung nicht zugemutet werden kann.

Was aber geschieht, wenn der Kindergarten ausser der Reihe geschlossen hat und wenn es keinen Ersatz für diese Zeit gibt?

Bisher garnichts. Die Stadt hat dieses Risiko den Eltern aufgebürdet. Havarien, Streiks, was auch immer: Wenn die Kita geschlossen bleibt zahlen die Eltern weiter und haben obendrein den Ärger und die Sorgen, wie sie nun den Tag über die Runden bringen.

Der Stadtrat hatte schon 2015 den Oberbürgermeister beauftragt, hier nach Lösungen zu suchen. Beauftragt wurde folgendes:



Foto: Max Kretzschmar

„...binnen einer Frist von drei Monaten, eine Verfahrensweise zu prüfen und diese als Satzungsänderung und/oder Beschlussvorschlag dem Stadtrat vorzulegen, welche folgenden Maßgaben genügt:

a. Es entsteht keine Zahlungspflicht der Personensorgeberechtigten des Kindes für Schließzeiten, welche durch die in §3 (3) der Satzung der Landeshauptstadt Dresden zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen genannten Gründe verursacht sind.

b. Eine Erstattung nachgewiesener Mehraufwendungen zur Kinderbetreu-

ung im Falle von Schließzeiten, welche durch die in §3 (3) der Satzung der Landeshauptstadt Dresden zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen genannten Gründe verursacht sind, wird, zumindest in pauschalisierter oder auf Maximalbeträge je Tag und Kind beschränkter Form ermöglicht.

c. Der Gleichbehandlungsgrundsatz wird gewahrt.“

Dieser mit den Stimmen von LINKEN, Grünen, SPD und Piraten beschlossene Auftrag wurde mit erheblicher Verzögerung und in ziemlich schlechter Qualität erfüllt. Und zu allem Übel wollte die Grünen nun nichts mehr davon wissen,

dass Eltern wenigstens einen Teil ihres Aufwandes zurückerstattet bekommen, wenn es keine Ersatzbetreuung gibt.

Damit haben die Grünen an dieser Stelle den Ärmsten unter den Kitaeltern die Solidarität entzogen. Wer nämlich nur wenig verdient ist, wie ich oben erwähnte, von den Kitabeiträgen befreit. Diesen Menschen nützt eine Beitrags-erstattung also überhaupt nichts. Sie haben dennoch den Aufwand, kurzfristig für eine Kinderbetreuung zu sorgen.

Fast ebenso ärgerlich ist es, dass die Beitragsreduzierung nur für die Eltern gilt, die ihre Kinder in städtischen Einrichtungen betreuen lassen. Dies kommt einer Spaltung der Elternschaft gleich. Hier war insbesondere der zähe Widerstand der freien Kitaträger erstaunlich, die sich bis zum Schluss gegen eine Einbeziehung in eine solche Regelung sträubten.

Im Ergebnis haben wir hier zwar einen Schritt in die richtige Richtung gemacht, aber nur einen sehr kleinen. Und es wurde sehr deutlich: Verbesserungen für Eltern, insbesondere für Eltern mit wenig Geld sind nur gegen größte Widerstände zu erreichen.

Literatur in Dresden

Dem geschriebenen Wort Raum geben



Grafik: Cornelia Eichner

von Cornelia Eichner

Welche Bedeutung hat die Kultursparte Literatur in unserer Stadt? Welchen Stellenwert hat Literatur an sich in unserer Gesellschaft? Wie wirkt Literatur in eine Gesellschaft hinein, ist sie in der Lage, humanistische Werte, Gerechtigkeit, Empathie, Verständnis, kommunikativen Austausch und Weltoffenheit zu prägen und zu entwickeln?

Dresden gilt als Kulturstadt. Dresden bewirbt sich um den Titel Kulturhauptstadt. Spricht man von Kultur, denkt man nicht immer zu allererst an Literatur. Doch schaut man genauer hin, hat die Literatur keinen unbeträchtlichen Anteil an der Kultur Dresdens, nur ist sie unscheinbarer. Es gibt zahlreiche Autoren und Autorinnen, Verlage, Institutionen und Veranstaltungen. Aber: Obwohl es einiges im Bereich Literatur gibt in unserer Stadt, denkt man, wenn man nach Kultur in Dresden fragt, erst recht spät an Literatur.

Mitte Oktober trafen sich im Neuen Rathaus die Schreibwerkstätten Dresdens. Deren Mitglieder tauschten Erfahrungen aus und arbeiteten gemeinsam literarisch an Texten. Zum Abschluss der Veranstaltung lasen zehn Autoren und Autorinnen aus ihren Erzählungen und Gedichten und gaben damit einen Einblick in ihr literarisches Schaffen. Alle waren sich einig: Dieses Treffen war kein Resultat, sondern ist eine Auftaktveranstaltung; Solidarisierung ist auch ein guter Weg zur Stärkung der Literatur(szene).

Dieses Treffen als solches ist und bleibt jedoch kein singuläres Ereignis. In Gesprächen mit diversen Literaturaktiven hat sich im Konsens für den Bereich Literatur gezeigt: Es gibt so einiges an Literatur in unserer Stadt - in verschiedenen Genres. Man sollte das, was vorhanden ist, stärken. Eine Stärkung könnte durch Kooperationen entstehen. Eine Stärkung könnte durch eine ge-

meinsame Öffentlichkeitsarbeit (partiell, nicht immer) geschehen. Die großen „Tanker“ der Literatur in unserer Stadt - Lyrikpreis zB., aber auch Erich-Kästner-Haus, „Dresden (er)lesen“, Bibliotheken, „Literatur jetzt!“ und andere könnten mehr „zum Leuchten“ gebracht werden. Es fehlt an einem Konzept zur Literaturvermittlung bzw. Literaturförderung in Dresden. Daher soll nun mit einem Antrag, idealerweise interfraktionell, die Verwaltung beauftragt werden, ein Konzept zur Literaturvermittlung respektive Literaturförderung für Dresden zu entwickeln, in welchem die kulturelle Situation im Bereich Literatur bzgl. Bestand und Ressourcen analysiert wird, bestimmt wird, wie die großen Institutionen der Literatur gestärkt sowie weitere Literaturakteur*innen gefördert werden können. Im Literaturförderkonzept soll außerdem herausgearbeitet werden, welche Kooperationen bestehen und welche unterstützt werden können, um den Bereich Literatur in der Dresdner Kulturlandschaft zu stärken. Und es soll benannt werden, welche neuen Strukturen im Bereich Literatur für die Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt vonnöten sind und wie eine für den Bereich Literatur förderliche Öffentlichkeitsarbeit gestaltet werden kann. Denn: Dresden hat Vieles zu bieten, auch kulturell, auch in der Sparte Literatur. Schließlich ist Literatur eine kulturelle Ressource, die genutzt werden kann, um Dresden als Kulturstadt zu fördern und Reflexions- und Kommunikationsprozesse anzuregen.



Foto: Manfred Walker / pixelio.de

Schulnetzplan

Ein modernes Gymnasium für Plauen

von Norbert Engemaier

Bereits mehrere Jahre engagieren sich Schüler, Eltern, Lehrer und die Schulleitung des Gymnasiums Dresden - Plauen dafür, dass ihr Gymnasium wieder ein Lernort wird, der Freude bringt. Mit der Unterstützung unserer Ortsbeiräte wurden dazu bereits die nötigen Weichen gestellt. So hat unsere Fraktion, die Kooperation und damit zum Schluss auch die Mehrheit des Stadtrates schon im Haushaltsbeschluss für 2017/18 die nötigen Gelder für die Baumaßnahme eingestellt. Jetzt kann auch für diese Schule der Baubeschluss gefasst werden, damit im nächsten Jahr die Arbeiten pünktlich beginnen können.

Die Pläne sehen die komplette Sanierung sowie Erweiterung des denkmalgeschützten Schulgebäudes um mehrere Klassenräume vor. Bestehende Räume werden dabei umgebaut, um die Lernsituation zu verbessern und mehr Licht einzulassen. Die eigentlichen Baumaßnahmen sollen im Sommer 2018 beginnen und zum Schuljahresbeginn im Sommer 2020 beendet sein. Insgesamt werden die Baumaßnahmen mit 24 Millionen Euro veranschlagt.



Das Ende des 19. Jahrhunderts erbaute Plauer Gymnasium (Gang zum Ostflügel)
Fotos: Wikipedia



Wasser - Niedrigwasser - Hochwasser - Lebensraum

von Dr. Margot Gaitzsch

Woran denkt mensch zuerst, wenn er an Wasser denkt? Bei Vielen wohl zuerst: Trinken, duschen, schwimmen. Bei Dresdnerinnen und Dresdnern ist es vielleicht das Hochwasser. Die Hochwasser von 2002 und 2006 sah man kommen. Für Viele kamen sie trotzdem zu schnell, um sich und ihre Häuser in Sicherheit zu bringen.

Entlang von Flussläufen entstehen Auen, die Lebensraum für Tiere und Raum für Überflutungen bieten. Von jeher siedeln Menschen in der Nähe von Flussläufen. Wasser ist Lebensgrundlage. Mit der Besiedelung werden aber auch Wälder gerodet und nach und nach die Auen von Menschen vereinnahmt. Flüsse werden eingemauert und/oder begradigt, einstmalige Überflutungs- und Sickergebiete werden versiegelt. Alles im Namen des „Fortschritts“ und alles mit verheerenden Folgen für eben jene Menschen, die sich - einst als Lebensgrundlage gedacht - in der Nähe des Flusses ansiedelten. Verstärkt werden diese Folgen durch Prozesse, die weltweit ablaufen und den Klimawandel charakterisieren. Extremwetterlagen werden häufiger.

Trockenperioden wechseln sich ab mit Tagen von Starkregen und Sturm. Kälte- und Hitzetage werden extremer. Erst im Frühjahr 2017 wurde die Harzregion von Unwettern stark betroffen. Der letzte Sturm hinterließ im in Dresden seine Folgen in Form von umgestürzten Bäumen und abgedeckten Häusern.

MDR Sachsen berichtete:

„Schwere Gewitter heute Morgen in Dresden und Umgebung. Eine Unwetterfront hat aus Tag plötzlich pechschwarze Nacht gemacht. Starkregen und Sturmböen peitschten durch die Stadt. Die Feuerwehr hatte vor allem wegen umgestürzter Bäume im Süden und Osten Dresdens alle Hände voll zu tun. Auf der Fritz-Schreiter-Straße in Zschachwitz beschädigte ein Baum gleich drei Autos und kippte eine Laterne um, außerdem lief dort eine Unterführung voll. Auch die Tolstoistraße, die Kurhausstraße oder die Güntzstraße waren durch umgestürzte Bäume blockiert. Allein die Feuerwehr in Dresden war bis zum Donnerstagnachmittag zu rund 30 Einsätzen ausgerückt. In den meisten Fällen handelte es sich um umgeknickte oder gleich ganz entwurzelte Bäume. Einer fiel zum Beispiel über die Eisenbahngleise in der Dresdner Heide, ein anderer hing in der Oberleitung der Straßenbahn im Stadtteil Leuben. In beiden Fällen kam es zu Ausfällen und Verspätungen. Die Einsatzkräfte mussten aber auch heruntergefallene Dachziegel einsammeln sowie lose Planen und Dachpappen vor dem endgültigen Losreißen sichern.“

Dieses Mal war es ein Sturm, der auch in Dresden Schäden angerichtet hat. Wir werden diese Wetter-Ereignisse auch mit den besten Informationssystemen nicht verhindern können und Mauern



Foto: wikipedia

Die Elbe ist ein Mäandertalgewässer. Bei Hochwasser fließen überschüssige Wassermassen in die Elbauen

werden uns kaum davor schützen. Informationssysteme sind wichtig, damit wir möglichst gute Vorkehrungen für unsere Sicherheit treffen können. Aber eben so wichtig ist es, noch mehr Vorsorge zu treffen. Zurück zum Thema Wasser. Wasser braucht Platz und Sickerflächen. Da haben wir in Dresden schon ganz gute Voraussetzungen. Die Elbe ist nur wenig eingemauert. Sorgen wir dafür, dass das so bleibt. Aber wir müssen auch dafür sorgen, dass die Elbufer frei bleiben oder wieder frei werden. Bei Bebauungen muss der alte Flusslauf (Altelbarne) beachtet werden, damit sich neue Elbauen entwickeln können. Das betrifft besonders zum einen Zschieren, Kleinzschachwitz und Laubegast auf der einen Seite der Stadt und auf der anderen Seite der Stadt den Elbeabschnitt im Bereich Pieschen und flussabwärts. Leben am Fluss darf nicht länger heißen, immer näher an den Fluss zu bauen, sondern den Fluss leben zu lassen. Wir können ihn dann für Freizeit und Erholung nutzen.

Foto: Janusz Kosowski / pixelio.de

CDU-Kreisvorsitzender in Dresden schließt Zusammenarbeit mit der AfD nicht aus

Schollbach: „Fatales Signal“

In einem am 20. Oktober 2017 in den Dresdner Neuesten Nachrichten veröffentlichten Interview mit dem Vorsitzenden des CDU-Kreisverbandes Dresden, Christian Hartmann, äußerte dieser auf die Frage, was passiere, wenn im Stadtrat der Landeshauptstadt Dresden eine bürgerliche Mehrheit nur mit der AfD zustande komme, dass er eine Zusammenarbeit mit der AfD in der Perspektive nicht ausschließe.

Dazu erklärt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion DIE LINKE im Dresdner Stadtrat, André Schollbach:

„Diese Äußerungen stellen einen Dammbruch dar und sind ein fatales Signal. Wer in Dresden künftig CDU wählt, muss befürchten, dass seine Stimme eine schwarz-braune Zusammenarbeit bewirkt.“

Derartige Überlegungen stellen einen Schlag in das Gesicht der zivilgesellschaftlichen Kräfte dar, die sich seit

Jahren in Dresden gegen rechte Umtriebe engagieren und zur Wehr setzen.

Die AfD ist eine extrem rechte Partei, in der sich zahlreiche neue und alte Nazis versammelt haben. Führende Vertreter dieser Organisation, wie etwa Bernd Höcke oder Jens Maier, treten immer wieder mit rechtsradikalen Positionen in Erscheinung, die nicht nur in der Diktion kaum von jenen der NPD unterscheidbar sind.

Die örtliche CDU scheint aus dem Ergebnis der Bundestagswahl rein gar nichts gelernt zu haben: Gerade der rechte Kurs der sächsischen Union hat nicht unmaßgeblich zum Erstarren der AfD im Freistaat Sachsen beigetragen. Das wiederholte rechte Blinken der Staatspartei CDU hat die Hemmschwellen, eine Partei zu wählen, die extrem rechte Positionen vertritt, ganz offensichtlich deutlich gesenkt - mit bekanntem Ergebnis.“



Foto: Linksjugend [solid] Dresden

Impressum
Herausgeber: Fraktion DIE LINKE
Dr.-Külz-Ring 19, 01067 Dresden
E-Mail: fraktion@dielinke-dresden.de
V.i.S.d.P. Thomas Feske
Satz und Layout: Max Kretzschmar

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Cornelia Eichner, Tilo Wirtz, Margot Gaitzsch, Norbert Engemaier, Tilo Kießling
Fotos: pixelio.de, Linksjugend [solid] Dresden, Wikipedia